

# Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:

Jährlich 8 Rbl., halb 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postversendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petzseite oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Zur Auslandsübernahme Insertionsaufträge

Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frenckel, Senatorska 18.

## Juland.

St. Petersburg.

— Im „Kronst. Westn.“ lesen wir: Der zur 2. Flottenquipage Ihrer Majestät der Königin der Helenen gehörende Bootsmann des Kreuzers „Pamjat Niwa“, Fedor Gurjew unterwies infolge der auf ihn gefallenen Wahl des Kapitäns 1. Ranges Roman, Erziehers Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Georg Alexandrowitsch in Marineangelegenheiten und unter seiner unmittelbaren Leitung Sr. Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Georg Alexandrowitsch seit dem Winter 1887/88 in Taktelagarbeiten. Während der Campagne 1888 wurde der Bootsmann Gurjew auf die Fregatte „General-Admiral“ commandirt, auf welcher er sich während aller Schiffsarbeiten bei Sr. Kaiserlichen Hoheit befand und mit ihm die Raan besitzte. Der Eifer und die Sachkenntnis Gurjew's wurden von Sr. Kaiserl. Hoheit anerkannt und Gurjew wiederholt des Dankes Sr. Kaiserl. Hoheit gewürdigt. Zum Schluß der Campagne erklärte Sr. Kaiserl. Hoheit sich huldvoll bereit, bei der Kaufe der Tochter des Bootsmannes, Marie, nach Epiphaniastage, hatte Gurjew das Glück, im Palais aus den Händen Sr. Kaiserl. Hoheit zwei kostbare Geschenke zu empfangen. Das eine ist eine kunstvoll gearbeitete silberne Eherelanne, welche im Boden die Inschrift enthält: „Vom Großfürsten Georg Alexandrowitsch dem Bootsmann Gurjew. 1888.“ Das zweite Geschenk besteht aus einem Heiligenbilde der Hl. Maria-Magdalena und weist auf der Rückseite die Inschrift auf: „Vom Großfürsten Georg Alexandrowitsch der neugeborenen Marie Gurjew.“ Beide

Geschenke befinden sich in hübschen Futteralen. (D. St. P. 3.)

— Bekanntlich wurden im Jahre 1884, anlässlich der Ausgleichung der Rangverhältnisse zwischen den Offizieren der Linie einerseits und denen der Garde und der Sonderwaffengattungen andererseits, auch neue Grundsätze für eine größere Gleichmäßigkeit in der Beförderung angelegt. Hierzu gehörte namentlich, daß die Hauptleute der Fußtruppen und die Rittmeister der Reiterei nicht mehr wie früher ausschließlich innerhalb ihrer eigenen Truppenteile, je nach den dort freiwerdenden Stellen zum Stabsoffizier befördert wurden, sondern daß nunmehr die Dienstalterverhältnisse im ganzen Heere ausgeglichen werden sollten. Bis dahin kam es häufig vor, daß ein Hauptmann 10—15 Jahre später zum Stabsoffizier befördert wurde, als sein Altersgenosse eines anderen Regiments, weil in dem Truppenteil des Ersteren zufällig Jahre lang keine Stabs-offiziersstelle frei wurde. Unwillkürlich kamen dadurch die größten Ungerechtigkeiten vor. Dem ist nun, nach jenen Neuerungen von 1884, die am 6. Mai, als am Tage der Volljährigkeitserklärung Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten-Thronfolgers, veröffentlicht wurden, ein Ende gemacht. Natürlich war es unmöglich, auf einmal alle jene Ungerechtigkeiten zu beseitigen; aber jedes Jahr bessern sich die Verhältnisse bei der Renjarsbeförderung der Hauptleute und Rittmeister zu Oberstleutenants, die dieses Jahr nun schon zum sechsten Male nach den neuen Grundätzen erfolgt ist. Im vorigen Jahre fanden, anlässlich der Vermehrung der Stabsoffiziersstellen bei den Reservebataillonen, zwei solche Beförderungen statt. Um der obersten Kriegsverwaltung die Möglichkeit zu lassen, ganz besonders befähigte Offiziere bei der Beförderung etwas zu begünstigen, wurde festgesetzt, daß nur etwa die Hälfte der zur Beförderung zum Stabs-

offizier heranliegenden Hauptleute und Rittmeister nach dem Dienstalter befördert werden sollten, bei der anderen Hälfte aber der Vorschlag der Vorgesetzten entscheidend sein sollte. Von den 2,119 Hauptleuten der Fußtruppen hatten dem Dienstalter und sonstigen Anforderungen nach 708 ein Anrecht auf Beförderung und zwar waren von diesen 551 dem Dienstalter nach, 157 der Wahl der Vorgesetzten nach, als Anwärter zur Beförderung eingeschrieben. Da aber nur 132 Stabsoffiziersstellen frei wurden, so wurden in solche befördert: 67 dem Dienstalter nach, 65 auf Wahl der Vorgesetzten. Die dem Dienstalter nach Beförderten dienten 9—11 Jahre im Hauptmannsrange, die auf Wahl der Vorgesetzten Beförderten 5—6 Jahre. Der Unterschied ist also nicht unbedeutend. Wie schon erwähnt, erfordert die Ausgleichung der Altersverhältnisse oftmals eine Verletzung der Beförderten in andere Truppenteile, ja oft sogar in andere Militärbezirke. Man vermeidet dies soviel als möglich, sowohl der Kosten der Verletzung wegen, als auch der Verhältnisse der Verletzten wegen, für die, namentlich wenn sie verheiratet sind und Familie haben, eine Verletzung oft große Kosten und andere Nachteile verursacht. Doch läßt sich dies nicht immer vermeiden. Von den 132 Beförderten konnten nur 33 bei ihren Truppenteilen verbleiben; 18 wurden in Truppenteile im Bereich desselben Division versetzt, 21 in solche desselben Armeekorps, 30 in solche desselben Militärbezirks, 30 jedoch in andere Militärbezirke. Dem Staate erwachsen hieraus 11,650 Rubel Kosten. Die Mehrzahl der 132 Beförderten sowohl der dem Dienstalter nach, als der nach Wahl der Vorgesetzten, nämlich 103, befanden sich im Alter von 35—45 Jahren. Die Gesamtdienstzeit betrug bei 65 Hauptleuten 15—20 Jahre, bei 50 Hauptleuten 20—25 Jahre. Von

den 132 Beförderten hatten 75 an Feldzügen theilgenommen, 49 besaßen Kriegsborden, 10 waren verwundet.

So bestrebend sich die Verhältnisse bei der Beförderung der Hauptleute zum Oberstleutenant gestalten, so unbefriedigend zeigen sie sich noch bei der Beförderung der Rittmeister, die noch immer sehr stockt, der vielen überzähligen Stabsoffiziere in den Reiter-Regimentern wegen. Darum konnten von 201 vorhandenen Rittmeistern nur 8 zum Oberstleutenant befördert werden, was als Ergebnis eines ganzen Jahres doch nur sehr geringfügig ist. Von diesen wurden 6 dem Dienstalter nach befördert und 2 nach Wahl der Vorgesetzten. Von ihnen dienten 3 Rittmeister 15—20 Jahre, 4 Rittmeister 20—35 Jahre; sie stehen also dem Dienstalter nach sehr viel ungünstiger als die Hauptleute der Fußtruppen.

Man muß annehmen, daß diese Stockung in der Beförderung der Offiziere unserer Reitertruppen nur ein Uebergangszustand ist. Lange könnte dies ohne empfindliche Schädigung für den Dienstbetrieb nicht abgehen. (D. St. P. 3ig.)

— Ueber die Staatsregenen-Commissionen, die durch das neue Universitäts-Statut decretirt worden sind und die im Herbst dieses Jahres zu functioniren beginnen werden, weiß die „Nov. Wr.“ einige interessante Mittheilungen zu machen. So berichtet sie, daß an der Spitze der Prüfungscommission für die juristische Facultät der Petersburger Universität Geheimrath Kapustin, Curator des Dorptschen Lehrbezirks stehen wird; an der Spitze der Commission für Mathematik und Naturwissenschaften — Geheimrath Lubimow, Mitglied des Convents des Ministeriums der Volksaufklärung; an der Spitze der Commission für Philologie und Geschichte — Geheimrath Lawrowski, Rector der Warschauer Universität. Die hiesigen

## Der kleine Lord.

Von

Frances Hodgson Burnett.

(25. Fortsetzung.)

„Die — einem Lord seine Frau sein? In Stücke reißen soll man mich, wenn's nicht Minna ist — Minna! Die würd' ich überall erkennen, so gut wie Ben! Fragen Sie nur den!“

Mr. Hobbs sank auf seinen Stuhl.

„Ich hab's ja gesagt, daß Alles eine abgekartete Geschichte gewesen ist,“ sagte er. „Ich hab's ja gewußt. Und das haben sie ihm angethan, weil er ein Amerikaner ist, einfach beschalb.“

„Welche „sie“ haben's ihm angethan?“ brüllte Dick verächtlich. „Die da hat's gethan — die und kein anderer Mensch! Die hat immer voll Teufel gesteckt und ich will Ihnen auch sagen, was mir eingefallen ist, gleich im Augenblicke, wie ich das Bild sah! Da — in irgend so einer Zeitung hat's gestanden, etwas von dem Bengel, ihrem Sohne und daß er eine Narbe am Kinne habe! Na, wenn der ihr Balg da ein Lord ist, dann bin ich auch einer! Bens Kind ist's — der Knirps, der die Narbe abgekriegt hat, wie sie den Keller nach mir hat schmeißen wollen.“

„Professor Dick Tipton“ war von Natur ein kluger Junge und sein Brot in den Straßen einer Großstadt verdienen schärfte die Sinne und lehrte Kopf und Augen offen

halten. Es muß übrigens zugegeben werden, daß für ihn die Aufregung und Spannung dieser Stunde eigentlich ein Hochgenuß war. Wenn der kleine Lord Fauntleroy an diesem Morgen einen Blick in den ihm so lieben Ladenraum hätte werfen können, so hätte ihn die Sache wohl sehr „treffert“, selbst wenn die Verathungen, die gepflogen und die wunderbar kühnen Pläne, die geschmiedet wurden, sich mit dem Schicksal eines beliebigen Andern beschäftigt hätten.

Das Gefühl seiner Verantwortlichkeit hatte für Mr. Hobbs etwas vollkommen Heberwältigendes, während Dick von Energie und Leben überprudelte. Er begann sofort, an Ben zu schreiben und schnitt das Bild aus der Zeitung, um es ihm beizulegen und Mr. Hobbs schrieb sowohl an Cedric als an den Grafen selbst. Mitten in dieser angestrengten Thätigkeit kam Dick ein erleuchtender Gedanke.

„Hören Sie,“ begann er, „der, der mir das Blatt gegeben hat, der ist W'lat. Den könnten wir fragen, was zu thun ist, W'laten wissen das Alles.“

Auf Mr. Hobbs machte dieser Vorschlag und Dicks große Findigkeit überhaupt einen ungeheuren Eindruck.

„So ist's!“ erwiderte er laut. „Die Sache schreit nach einem Advokaten.“

Der Laden ward einem Stellvertreter übergeben — in den Rock schlüpfen und sich auf den Weg machen, war das Werk weniger Minuten. Die Verbündeten marschirten in die Stadt hinunter und erschienen zum höchsten Erstaunen des jungen Mannes in Mr. Garrisons Bureau, wo sie ihre romantische Geschichte vortrugen.

Wäre dieser nicht ein sehr junger An-

walt mit thatendurftigem Gemüthe und einer beneidenswerthen Fülle von verfügbarer Zeit gewesen, so hätte es wohl etwas Mühe gekostet, ihm für diese überaus fabelhaft klingende, unklare Geschichte Interesse einzufloßen, da er aber zufällig ein brennendes Verlangen nach Arbeit hatte und da er zufällig Dick kannte und dieser Dick zufällig eine höchst lebendige, dramatische Darstellungsweise hatte, in welcher er sein Anliegen vortrug, so lief Alles nach Wunsch ab.

„Und,“ bemerkte Mr. Hobbs, „sagen Sie ungenirt, was Ihre Zeit zur Stunde werth ist, und nehmen Sie's grüßlich — bezahlen werde ich, ich — Silas Hobbs, Ecke der Blanstreet, Gemüse- und Spezereihandlung.“

„Wenn sich die Sache wirklich bewahrheitet, so wie Sie aussieht,“ sagte Harrison, „so ist sie für mich nicht minder von Bedeutung als für Lord Fauntleroy selber und keinesfalls können Nachforschungen irgend einem Theile Schaden bringen. Offenbar haben sich in Bezug auf den Knaben einige zweifelhafte Punkte herausgestellt. Die Frau hat sich bei der Angabe seines Alters mehrfach widersprochen und dadurch Verdacht erregt. In erster Linie muß an Dicks Bruder und an den Anwalt des Grafen Dorincourt geschrieben werden.“

Ehe die Sonne unterging, waren zwei Briefe nach verschiedenen Himmelsrichtungen unterwegs. Der eine segelte mit einem englischen Postdampfer zum New-Yorker Hafen hinaus, der andere brauste auf einem kalifornischen Postzug mit Windeseile dahin der erlere trug die Adresse E. Savisham Sequ., der andere war an Mr. Benjamin Tipton gerichtet.

Nachdem der Laden am Abend dieses denkwürdigen Tages geschlossen worden, saßen Mr. Hobbs und Dick noch bis nach Mitternacht in erstem Gespräche und angelegentlichlicher Verathung bei einander.

## Dreizehntes Kapitel.

Unliebsame Ueberraschungen.

Es ist erstaunlich, in wie kurzer Zeit manchmal gerade die allermertwürdigsten Dinge es fertig bringen, sich zu ereignen. Ein paar Minuten hatten seine hingereicht, den kleinen Jungen, der seine rothbeistrumpften Beine von Mr. Hobbs' Schreibstuhl herunterbaumeln ließ und ein höchst anspruchsloses Dasein in einer weltentlegenen Straße führte, in einen englischen Edelmann und den Erben eines unermeßlichen Besitzthums zu verwandeln. Und wieder hatten ein paar hundert Worte genügt, diesen Edelmann zu einem kleinen Usurpator zu kempeln, der keinen Heller besaß und auf den Glanz, der ihn umgab, nicht das geringste Anrecht hatte. Und so unglaublich es scheinen mag, nahm es wieder nicht allzu lange Zeit in Anspruch, von neuem Alles umzugestalten und den, der in Gefahr gestanden hatte, Alles zu verlieren, Alles zurückzugeben.

Daß diese letzte Wandlung der Dinge verhältnißmäßig rasch vollzogen werden konnte, rührte besonders daher, daß die Frau, die sich Lady Fauntleroy nannte, ihrer Rolle in keiner Weise gewachsen war.

Als Mr. Savisham sie einem ziemlich scharfen Kreuzverhör über ihre Verhättnung und über ihr Kind unterworfen hatte, war es ihr begegnet, zwei- oder dreimal mit ihren

Professoren Pamjalowski und Schwolson werden in je einer Commission in der Provinz präsidiren. Von den Commissions-Präsidenten für den Moskauer Bezirk nennt das Blatt den Procurator des Gerichtshofes zu Moskau Murawjew und den Rector der dortigen Universität Iwanow.

Der 3. Congreß russischer Aerzte ist am 10. d. M. geschlossen worden. Die letzte Sitzung fand, wie wir der „Nowoje Wr.“ entnehmen, im Saale der Adelsversammlung statt und war äußerst zahlreich besucht. Vor Beginn der Sitzung trug das Orchester der Feuerwehr die Ouvertüre aus der Oper „Russlan und Lubmilla“ vor. Hierauf sprach Dr. Solowjew über die gesundheitsschädlichen Damencostüme und die Mode, wobei das Corset und seine schädliche Wirkung besondere Berücksichtigung fanden. Der Vortrag fand eine höchst beifällige Aufnahme. Dann verlas Prof. Slawjanik den Rechenschaftsbericht, aus welchem erhellt, daß dem Congreß im Ganzen 1648 Personen — hiervon 851 aus der Provinz — beigewohnt haben. Prof. Danilewski hielt einen Vortrag über den Einfluß der Natur auf die Entwicklung der physischen Thätigkeit. Der Präsident des Congresses, Prof. Erismann, theilte mit, daß mit Stimmenmehrheit folgende Personen in den Verwaltungsrath des nächsten Congresses gewählt seien: Die Professoren Skiffassowski, Bobrow, Erismann und die Dr. Ossipow und Stjutugin. Nach einer kurzen Rede erklärte dann Prof. Krassowski den Congreß für geschlossen.

Im Finanzministerium ist, wie die „Mg. Ztg.“ der „Mg. Pol. Ztg.“ entnimmt, die Frage hinsichtlich der Belegung der Traubenweine mit der Bänderrollensteuer allenthalben entschieden worden. Das Ministerium ging, indem es diese neue Steuer projectirte, von dem Grundsatze aus, daß gegenwärtig die ganze Last der Getränkesteuer hauptsächlich auf die ärmeren Klassen fällt, welche Getreidebrennwein und Bier genießen, während die wohlhabenderen und Traubenweine konsumirenden keine solche Last wie die übrige Bevölkerung zu tragen haben. Außerdem beabsichtigte das Finanzministerium, die moussirenden Getränke, wie z. B. Limonade, Frucht- und Mineralwasser, d. h. solche Getränke, welche ihrer medizinischen Bestimmung wegen ein größeres Recht auf Steuerfreiheit haben, mit einer besonderen Steuer zu belegen; angesichts dieses Umstandes liegt durchaus kein Grund vor, die Weinconsumenten von der Abgabe zu befreien. Von der Steuer sollen nur diejenigen Weinsorten befreit sein, welche während des Gottesdienstes beim Abendmahl verabfolgt werden. Ein Theil der Summen, welche in den Reichthum aus dieser Steuer einfließen werden, soll vom Finanzminister dem Domainenministerium zugetheilt werden, um die Verbesserung der Cultur des Weinstocks zu fördern, Weinbauerschulen zu gründen etc.

Die „Nowoje Wremja“ hält ihre Nachricht von einer eventuellen österreichischen Occupation des ganzen Sandhsals von Nowibazar trotz des Dementis aus Wien insofern aufrecht, als der Meinung des Blattes zufolge

man in Wiener Regierungskreisen von der Möglichkeit der Occupation überzeugt sei und daher auch diesbezügliche Maßregeln ergriffen werden, um dieselbe im geeigneten Moment durchzuführen. Maßregeln seien an zwei Punkten ergriffen worden, und zwar an der Grenze und in Konstantinopel, von der Propaganda im Sandhsal selbst abgesehen.

Auf diese Weise entbehrt die Dementirung der Nachricht über die jetzt bevorstehende Besetzung des Sandhsals Nowibazar nicht der Begründung; aber das Wesen der Frage besteht durchaus nicht darin, ob heute oder morgen Oesterreich noch eine türkische Provinz verliert, sondern darin, ob man in Wien gesonnen ist und sich bestrebt, dies zu thun.

Darum verdienen die Nachrichten über die geheimen Absichten Oesterreichs besondere Aufmerksamkeit. Es ist natürlich nicht möglich, ihm die Vorbereitung dieses Schrittes zu verbieten, doch ist es unumgänglich, bei politischen Combinationen eine solche Absicht der österreichisch-ungarischen Regierung in Rechnung zu ziehen. Da aber dieser Schritt unbestreitbar unseren Interessen widerspricht, so ist es notwendig, nach Möglichkeit den Absichten Wiens und Pest's entgegenzuarbeiten.

Augenscheinlich hat man sich in Wien überzeugt, daß alle Absichten Oesterreichs auf Macedonien von unserer Seite eine energische Abwehr hervorrufen werden und man kann sich darüber nur freuen. Man kann annehmen, daß sich die österreichischen Staatsmänner jetzt überzeugen werden, daß auch das Sandhsal Nowibazar außerhalb der Grenzen der factischen Besitzungen des Hauses Habsburg bleiben muß.

Wie wir dem „Reg. Anz.“ entnehmen, haben im Jahre 1888 in allen Telegraphenanstalten des russischen Reichs die Einnahmen 9,320,002 Rbl. betragen, während sich die Einnahmen im Jahre 1887 auf 8,662,814 Rbl. bezifferten; es sind somit die Einnahmen im verfloßenen Jahre gegen das vorhergehende Jahr um 657,188 Rbl. gestiegen.

Die „Düna Ztg.“ entnimmt einem Konsulatsbericht aus Kiew folgendes: Bei dem Getreidegeschäft in Säcken kommt der Mangel an fertiger Waare täglich mehr zum Vorschein und schädigt die Interessen der Exporteure; die inländischen Fabriken haben zwar sämtliche zu Anfang des Jahres übernommenen Bestellungen ausgeführt, doch waren dieselben in Anbetracht des diesjährigen sehr starken Getreideexportes ganz unzulänglich. Nun wird der Bedarf an Säcken durch die gesteigerte Futterausfuhr wesentlich erhöht, ohne daß die hierländischen Säckefabrikanten in der Lage wären, neuerliche umfangreichere Bestellungen zu effectuiren, und zwar theils wegen der jetzt ungewöhnlich hohen Preise für rohe Jute, welche um 30 pCt. gestiegen sind, theils wegen Mangel an Arbeitskräften. Für prompte Waare, Qualität 1000 Stück Säcke im Gewichte von 35 Pud, wird gegenwärtig 40—43 Kopeken pr. Stück bezahlt.

Dieser Lage wurde in Kutais, wie die „Russ. Wob.“ erfahren, der Chei-

der Eisenbahnstation Sabuntscha, Wassilewski, beerdigt, der unter folgenden traurigen Umständen gestorben ist: Am 14. December wüthete im Baku-Gebiet ein entsetzlicher Schneesturm. Ein Passagierzug blieb in der Nähe der Station Sabuntscha in einer Schneewehe stecken. Als Herr Wassilewski davon in Kenntniß gesetzt war, begab er sich an den Ort der Katastrophe auf einer Reservelocomotive. Allein auch diese Locomotive blieb, bevor sie den Zug erreicht hatte, im Schnee stecken und hatte sich dabei so festgerannt, daß sie sich weder vor- noch rückwärts rühren konnte. Herr Wassilewski machte sich nun zu Fuß auf, um auf der Station weitere Maßregeln anzuordnen, verzirrte sich jedoch und wurde mit geringen Lebenszeichen in einem Schneehaufen vorgefunden. Nach einer Stunde erlag er den entsetzlichen Frostwinden. Er hat eine Wittwe und vier Kinder hinterlassen.

Samarland. Dem „Balt. Westn.“ geht folgende interessante Korrespondenz zu: Das Turkfestangebiet wurde unlängst von einem Erdbeben heimgesucht, welches jedoch, ohne viel Schaden angerichtet zu haben, bald vorüberging. Die meisten Spuren hat dasselbe in der Umgegend von Samarland, namentlich in der Stadt Chobshent hinterlassen. Am 16. November, 11 Uhr Vormittags, hatte ich mich in Geschäften in das Gebäude der Bezirksverwaltung begeben. Dasselbe ist ein großer Steinbau mit Ziegeldächern. Ich saß in meiner Abtheilung auf dem Stuhle, als plötzlich das ganze Gebäude erzitterte und mein Stuhl einige Zoll von seinem Standorte verrückt wurde. Damit war auch die Katastrophe vorüber, die etwa 3 Sekunden gedauert hatte. So war es aber nicht in der Kreisstadt Chobshent. Da verspürte man an demselben Tage mehrere Erdbeben: um 9 Uhr Morgens, um 3 und 5 Uhr Nachmittags, wobei ein Sarte (Sarten heißen die tiefen Eingeborenen) durch eine einfallende Wand getödtet wurde. Mehrere Gebäude, das Haus des Kreisraths, das Gefängniß, die Polizeistation und die Kreisrentei, wurden beschädigt. In der Umgegend von Chobshent haben, wie man hört, mehrere Personen in Folge des Erdbebens das Leben eingebüßt, indem sie beim Einsturz der Häuser erschlagen wurden. Im Dorfe Kaslakos allein sind 9 Personen erschlagen und sieben schwer verwundet worden und im Dorfe Aspihar sind fünf Personen um's Leben gekommen. — Bei uns giebt es schon seit Anfang November Winter, aber was ist das für ein Winter! Am 2. November fiel bei 1 1/2 Grad Reaumur Kälte etwas Schnee, aber schon am folgenden Morgen war keine Spur mehr davon vorhanden. Nur die hohen Bergspitzen haben ihre weiße Umhüllung behalten und glänzen noch gegenwärtig als riesige Schwäne in der Sonne. Frost, Schnee und Regen wechseln jeden Tag; den strengsten Frost, 7 Grad Reaumur, hatten wir in der Nacht auf den 7. November. Dazwischen giebt es wieder warme Tage, die den Matragen in den Disseprovinzen zu vergleichen sind.

Aus der russischen Presse. Die Wiener Reise des Battenbergers veranlaßt auch den „Sowjet“ zu einigen Bemerkungen.

Er meint, daß die gleichzeitige Anwesenheit Ratschenitsch's in Wien kein Zufall sei und hält mit all' diesem auch noch die Reise des Großherzogs von Hessen nach Petersburg zusammen, um zum Schlusse zu kommen, es sei klar, daß die Kandidatur des Prinzen Alexander wieder in den Vordergrund gerückt werde.

Ja, einige ausländische Zeitungen hätten sogar „Anzeichen einer Annäherung zwischen dem Battenberger und höheren russischen Kreisen“ entdeckt.

Wir haben — schreibt der „Sowjet“ — keine Möglichkeit, diese Gerüchte zu verificiren; aber wir meinen, daß man eine abermalige Kandidatur des Battenbergers weder vom allgemein slavischen, noch vom rein russischen Interesses Standpunkt aus als wünschenswerth betrachten kann. Seit der Entfernung des Prinzen aus Bulgarien und seiner Thronentsagung, hat sich rein nichts zugetragen, was die Ansichten der russischen Regierung über den ehemaligen Fürsten hätte verändern können. Daher wäre es seitens unserer Diplomatie unverzeihlich, wollte sie sich den Fehler zu Schulden kommen lassen, eine Kandidatur zu unterstützen, die sie ja selbst unwiderruflich zurückgewiesen hat. Endlich wäre auch eine indirekte Unterstützung des Battenbergers im Wege der Unthätigkeit und scheinbarer Rücksichtigkeit — eine Handlungsweise, die sich mit der Würde russischer Geradherzigkeit und russischer Größe, die so klar gezeigt, wie man in der bulgarischen Frage zu handeln hat, gar nicht vertragen würde. Jetzt ist in den bulgarischen Angelegenheiten besondere Energie und Schnelligkeit nöthig. (D. St. P. Ztg.)

### Ausländische Nachrichten.

Ueber einen ärgerlichen Auftritt am 23. d. M. im ungarischen Abgeordnetenhaus berichten die ungarischen Blätter Näheres. Die anwesenden Personen waren der Minister der Landesverteidigung Jekowary und der Abg. Jusb. Während einer langen Rede des Abg. Szilagyi nämlich hatte der Minister Jekowary bei einer staatsrechtlichen Auseinandersetzung des Redners vernehmend den Kopf geschüttelt, worauf Abg. Jusb. ihm zurief: „Um das zu verstehen, ist es nicht genug, General zu sein!“ Als die Sitzung zu Ende war und die Deputirten den Saal verließen, soll der Minister Jekowary, zum Abg. Jusb. gewendet, gemeldet, gesagt haben: „Grobheiten dulde ich nicht!“, worauf ihm Jusb. erwiderte: „Machen Sie sich's anders!“ Damit war der Wortwechsel zu Ende. Doch Minister Jekowary sagte noch im Fortgehen so laut, daß es die Nebenstehenden hören konnten, aber ohne seine Worte an eine bestimmte Adresse zu richten: „Redheiten dulde ich nicht!“ Diese Aeußerung wurde sofort dem

eigenen Ausagen in Widerspruch zu gerathen, was kein Mistrauen in hohem Grade erweckte. Sobald ihr aber dies zum Bewußtsein gekommen war, hatte sie alle Selbstbeherrschung und Geistesgegenwart verloren und sich in ihrer Wuth immer mehr ins Verderben geredet. Ihre Angaben waren nur in Bezug auf den Knaben unrichtig und schwankend; über die Thatsache ihrer Heirat mit Davis, Lord Fauntleroy, und ihre darauf folgende Entzweiung hatte auch Mr. Havisham keinerlei Zweifel. Dagegen brachte er heraus, daß ihre Aussage über den Ort, wo das Kind geboren war — eine Vorstadt von London — auf Erfindung beruhte, und als er auf Grund dieser ersten Unwahrheit mit mehr Hoffnung auf Erfolg als bisher seine Nachforschungen zu betreiben anfang, kam der Brief des New-Yorker Advokaten, sowie die beiden Schreiben von Mr. Gobbs.

Das war ein Abend, als der Graf und Mr. Havisham, die Briefe vor sich, in der Bibliothek saßen und ihre weiteren Pläne besprachen!

Von der dritten Unterredung an, sagte Mr. Havisham, war mir die Person in hohem Maße verdächtig. Das Kind schien mir älter zu sein, als sie angab, und sie irrte sich plötzlich einmal in der Jahreszahl seiner Geburt und versuchte dann, die Sache wieder zu vertuschen. Verdachtsmomente, die mir aufgestoßen waren, stimmten genau zu der in diesen Briefen erzählten Geschichte. Das Beste ist jedenfalls, diese beiden Liptons telegraphisch zu benachrichtigen, daß sie sofort herüberkommen sollen, sie darf keine Ahnung davon haben und muß gänzlich unvorbereitet mit ihnen kon-

frontirt werden. Bei Licht betrachtet, ist sie eine ziemlich armselige Intrigantia und wird höchst wahrscheinlich die Geistesgegenwart verlieren und sich sofort verrathen.“

Und so geschah es. Mr. Havisham setzte, um sie keinen Verdacht schöpfen zu lassen, seine Unterredungen mit der Präsidentin in der bisherigen Weise fort und versicherte sie, daß er eifrig damit beschäftigt sei, die Berechtigung ihrer Ansprüche geistlich prüfen und feststellen zu lassen, so daß ihr der Kamm außerordentlich schnell und sie im Gefühl der Sicherheit jeden Tag anmaßender und keder wurde.

Eines schönen Morgens, als sie, Zukunftsträumen nachhängend, in ihrem kleinen Wohnzimmer in dem einfachen Gasthause saß, ward Mr. Havisham bei ihr gemeldet; als er aber auf ihren Wunsch eintrat, folgten ihm nicht weniger als drei unangemeldete Besucher, der erste ein pflüßig dreinschauender halbwüchsiger Junge, dann ein hochgewachsener, breitschulteriger Mann und schließlich Seine Herrlichkeit der Graf in eigener Person.

Sie sprang auf und stieß einen gelenden Schreckensschrei aus — sie hatte weder Zeit noch Kraft, einen solchen zu unterdrücken. Seit Jahren hatte sie der Weiden, die da heretraten, höchstens hier und da einmal flüchtig gedacht, und wenn sie es gethan, so hatten ihre Gedanken ein Weltmeer und viele Tausende von Meilen zwischen sie und jene gelegt — die Möglichkeit eines Wiedersehens war ihr nie in den Sinn gekommen.

„Hallo, Minna!“ sagte Dick, dessen Manieren leider nicht so vollendet waren, um

in des Grafen erlauchter Gegenwart ein Orsingen zu vermeiden. Der hochgewachsene junge Mann — Ben Lipton — sah sie schweigend an.

„Die Dame ist Ihnen bekannt?“ fragte Mr. Havisham von einem zum andern blickend.

„Jawohl“, sagte Ben, „wir kennen uns!“ Damit wandte er ihr den Rücken, als ob er den verhassten, widerlichen Anblick nicht länger ertragen könnte, und trat ans Fenster. Die Frau, die sich so vollständig entlarvt und preisgegeben sah, gerieth nun in eine an Wahnsinn grenzende Wuth, die freilich für Ben und Dick nichts Neues war, und erging sich in entsetzlichen Schimpfreden, Drohungen und Verwünschungen, was auf Dick die Wirkung hatte, daß sein Orsingen sich nicht mehr ganz innerhalb der Grenzen des Schönen hielt. Ben blieb abgewandt, regungslos stehen.

„Ich kann es vor jedem Gerichtshof beschwören, daß sie es ist“, sagte er dann zu Mr. Havisham, „und wenn es nöthig ist, kann ich außerdem noch ein Dutzend Zeugen dafür beibringen. Ihr Vater ist von Haus aus ein anständiger Mann, freilich sehr heruntergekommen, die Mutter war gerade wie sie. Der Vater lebt noch und hat Ehrgefühl genug, sich seiner Tochter zu schämen. Er kann's Ihnen sagen, wer sie ist, und ob sie mich geheirathet hat oder nicht.“

Dann, plötzlich die Faust ballend, wandte er sich zu ihr.

„Wo ist das Kind?“ fragte er. „Es geht mit mir! Mit Dir ist der Knabe fertig, so gut wie ich!“

Raum hatte er ausgesprochen, als sich die in das Schlafzimmer führende Thüre ein wenig aufthat und das Kind, vermutlich durch das laute Sprechen neugierig gemacht, hereinkam. Es war kein hübsches Kind, aber das Gesicht war klug und angenehm, ganz und gar dem Vater ähnlich, und am Kinn war die sehr sichtbare dreizackige Narbe.

Ben ging auf ihn zu und nahm ihn bei der Hand; seine eigne zitterte bestig.

„Ja“, sagte er, „daß der der meine ist, kann ich auch beschwören. Tom“, wandte er sich zu dem Kleinen, „ich bin Dein Vater und ich will Dich mitnehmen. Wo ist Dein Hut?“

Der Junge deutete auf einen Stuhl, wo derselbe lag, das Mitgenommenwerden schien ihm offenbar eher erfreulich, und er hatte in den paar Jahren seines Erdenlebens des Ueberräuschens schon so viel erfahren, daß es ihm gar nicht verwunderlich vorkam, in diesem Fremden seinen Vater sehen zu sollen. Die Frau, die vor wenig Monaten zu ihm gekommen war, in das Haus, wo er von seiner ersten Kindheit an lebte, und ihm gesagt hatte, daß sie seine Mutter sei, war dem kleinen Manne so zuwider, daß er sehr bereitwillig war, sich von ihr zu trennen. Ben nahm den Hut und ging nach der Thüre.

„Wenn Sie mich wieder brauchen“, sagte er zu Mr. Havisham, „so wissen Sie ja, wo ich zu finden bin.“

Damit ging er hinaus, sein Kind an der Hand, ohne sich nur ein einziges Mal nach der Frau umzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Zuzb hinterbracht, der unmittelbar darauf seine Kartelgenossen, die Abgeordneten Graf Gabriel Karolyi und Julius Vits, zum Minister sendete, um denselben fragen zu lassen, ob diese seine angeblich gesprochenen Worte mit dem früheren Streit in Zusammenhang stehen. Die genannten Kartelträger erhielten vom Minister die Aufklärung, er habe allerdings gesagt, daß er keine Rechte habe, dies habe sich jedoch nicht auf den Abg. Zuzb bezogen. Es wird außerdem noch berichtet, der Minister habe den Abgg. Graf Gabriel Karolyi und Julius Vits gegenüber erklärt, daß die Sache auf einem Mißverständnis beruhe. Damit dürfte der Zwischenfall denn erledigt sein, der jedenfalls auf eine hochgradige Erregung der Gemüther hindeutet. Derselbe wird von einem Theile der Presse nach Kräften noch auf andere Weise geschürt. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß ein Freiwilliger, der Sohn wohlhabender Eltern, sich erschossen habe, weil seine militärischen Vorgesetzten ihn gepeinigt haben. Die Meldung wird von amtlicher Seite als erfunden bezeichnet. Neuerdings aber wird wieder unter dem Titel „Die Opfer militärischer Brutalität“ berichtet, der Unterkanonier Jakob Halle in Temesvar sei dieser Tage wegen eines geringen Vergehens mit dreißigtägigem Kasernenarrest bestraft worden. Dies habe den Kanonier verärgert, daß er sich mit seinem Dienstgewehr in's Herz geschossen habe und in Folge dessen sofort gestorben sei; ferner daß Stephan Andus, Rekrut des 2. Jellacic Regiments, Sonntag Abends sich in den Bauch geschossen habe, weil ihn sein Zugführer geschlagen habe. Andus schwebte zwischen Leben und Tod. Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Meldungen bestätigen.

Die Politik nährt sich im Augenblick fast ausschließlich von Neften. Neue Vorkommnisse von Belang sind heute nicht zu erwähnen. Das bedeutendste, zugleich ein tieftrauriges, ist, wie die „Egl. Adm.“ schreibt, die Ermordung eines englischen Missionars sammt sechs-zehn Begleitern in Saadani, einem Orte an der ostafrikanischen Küste, wo derselbe von der Reife aus dem Innern nach dem Meeresgestade Raft gemacht hatte. Saadani liegt der Insel Sansibar gegenüber, fast genau unter dem 6. Grad südlicher Breite und ziemlich gleich weit entfernt von Pangani im Norden und Bagamoyo im Süden; es gehört zu den Orten, zu denen die Karawanenstraßen nach der Küste führen. Der Missionar Brooks, ein noch junger Mann, ist in den letzten Jahren mehrfach genannt worden; er hat wiederholt Versuche gemacht, in's Innere einzubringen und in Gegenden, die bisher von Missionaren noch nicht berührt waren, Missionen zu eröffnen. Vor etwa zwei Jahren ging er den Kongo aufwärts und wollte den Ubangi hinauffahren, um dann nordwärts in's Land einzubringen. Am Widerstande der Eingeborenen und anderen natürlichen Hindernissen scheiterte sein Unternehmen. Er machte dann ähnliche Versuche von der Ostküste aus. Vielleicht hat diese That, die dem allgemeinen Hass der Eingeborenen gegen die Europäer entsprungen ist, zur Folge, daß die englische Regierung aus ihrer kühlen Zurückhaltung nunmehr heraustritt und die Bemühungen der Deutschen zur Herstellung geordneter Zustände auf dem Festlande in irgend einer Weise unterstützt. Mit jeder weiteren Gewaltthat aber wächst auch die Dringlichkeit eines energischen Auftretens in jenen Gebieten, denn je länger sich dieses verzögert, desto mehr befestigt sich der unter den Eingeborenen verbreitete Wahne, als wären die Europäer nicht im Stande, dem gefährlichen Treiben Einhalt zu thun und desto gefährlicher wird der sich steigende Blutdurst des Barbarenthums. Schon zu viel der Opfer hat derselbe gefordert. Es ist die höchste Zeit, daß den Wüthenden die eiserne Faust in den Nacken gelegt werde. Das von ihnen vergossene Blut der Europäer schreit um Rache.

### Tageschronik.

In Ergänzung unseres Berichts in Nr. 21 unseres Blattes über die Auffindung eines verstümmelten Leichnams können wir unseren Lesern mittheilen, daß es nunmehr überzeugend feststeht, daß der Ermordete ein berüchtigter Dieb gewesen und von zweien seiner Genossen bei Seite geschafft worden ist. Diese Weiben, der Eine ein kleiner unansehnlicher Burche von noch nicht 20 Jahren, und der Andere ein baumlanger Kerl, wahre Galtengesichter, befinden sich bereits in den Händen der Behörde und sehen ihrer gerechten Bestrafung entgegen.

Ein einfaches Mittel gegen die **Feuertucht**. Ein Bewohner der Altstadt,

welcher mit mehreren seiner Mitbürger irgend etwas zu beaufsichtigen hatte, fröhnte in letzter Zeit in unmäßiger Weise dem Trünke und zwar so, daß er täglich betrunken wurde und den übernommenen Posten nicht ausfüllen konnte. Ueber diese Thatsache wurden nun seine Kollegen sehr ärgerlich und da kein Zureden half, so bedrohten sie ihn schließlich mit Schlägen, wenn er sich nicht ändern würde. Der Betreffende schwur nun zwar hoch und theuer, sich zu bessern, die bekannte „Schwäche des Fleisches“ aber siegte über seine guten Vorsätze und so kam es denn, daß er Tags darauf mindestens noch 50 Prozent mehr betrunken war. Besser als er hielten nun die Kollegen des Darftigen ihr Wort, denn sie erschienen vereint in der Schenke und verabreichten demselben eine tüchtige Tracht Prügel, indem sie ihm gleichzeitig vergrößerte Portionen in Aussicht stellten, wenn er in Zukunft nicht seines Amtes waltete. Ob das einfache Mittel sich als wirksam erweisen wird, ist schwer vorauszusagen.

Wie vorsichtig man bei Abgabe von Goldsachen zur Reparatur sein soll, wird nachfolgender Vorfall, welcher sich dieser Tage hier ereignete, beweisen. Eine Dame übergab einem hiesigen Goldarbeiter zwei goldene Armbänder, damit derselbe einige herausgefallene Steine aufs Neue einsetze, im Uebrigen befanden sich die Armbänder in vollständig tadellosem Zustande. Bei Abnahme derselben bemerkte nun die Dame, daß dieselben beide und das eine sogar zweimal eingebrochen waren; als sie nun dem betreffenden Goldarbeiter, der sich übrigens schon dadurch verdächtig gemacht hatte, daß er die Armbänder verpackt zurückgab, auf die seinerseits verschuldeten Fehler aufmerksam machte, bestritt er, daß dieselben bei ihm zerbrochen worden und wies dieselben schließlich die Thür.

In diesen Tagen tauchte in unserer Stadt ein Glückritter aus Warschau, ein ehemaliger Konditorgehilfe, Namens Alexander Z., auf, welcher schon wiederholt mit dem Strafgesetzbuche in Widerstreit gekommen ist und verschiedene Gefängnisstrafen erlitten hat. Dieses Subject versuchte hier auf die bereits oft beschriebene Weise Gimpel zu fangen, daß er minderwertige Geldpakete an den Mann bringen wollte. Er wurde aber schon bei dem ersten schütterlichen Versuche, als er für fünf Hundert rubel-scheine ein Päckchen, in welchem sich je oben und unten ein Rubelstein und 498 wertlose Papiersüßigkeiten befanden, von dem neuesten Straßhül Noth verhaftet und ihm hinter Schloß und Riegel Gelegenheit gegeben, über geistreichere Pläne nachzudenken.

Eine größere Schlägerei entstand in diesen Tagen nütlicher Ursachen halber zwischen einigen Gästen der am Alten Ring gelegenen Grünberg'schen Schankwirtschaft. Ein mit einer gefährlichen Waffe, einem aus Draht geflochtenem Stock, versehener Krakeher theilte ganz besonders wichtige Hiebe aus, trotzdem mußte derselbe aber schließlich der Uebermacht weichen und mit Hinterlassung seiner Waffe das Schlachtfeld räumen.

Daß man beim Verlassen von Theatern und anderen Vergnügungs-Localen die größte Vorsicht beobachten muß, um in dem daselbst herrschenden Gedränge nicht beschlagen zu werden, ist eine allbekannte, aber leider wenig befolgte Thatsache, denn sehr Viele lassen jede Vorsicht bei Seite, und gehen ruhig mit geöffnetem Ueberrock und Jaquet durch die eingetheilte Menschenmenge. Einer dieser Unvorsichtigen, ein Besucher des Victoria-Theaters, Herr L., mußte diese Fahrlässigkeit am Sonnabend mit dem Verlust seiner goldenen Uhr nebst Kette im Werthe von 120 Rbl. büßen.

Verhaftet wurden am vergangenen Sonnabend folgende Personen: Marianna Wojciechowska aus der Gemeinde Nzew wegen Diebstahls eines Luches bei einer in der Glöwnastrasse wohnhaften Familie Tiele, und die aus Radogoszcz gebürtige Bertha Kaiser, welche einem Bewohner des Hauses Widzewskastraße Nr. 1410 ein Stück Waare von 50 Ellen gestohlen hatte.

Die **Vertriebskraft der Welt**. Das statistische Bureau in Berlin hat kürzlich folgende interessante Angaben über diesen Gegenstand veröffentlicht. Vier Fünftel der zur Zeit auf der Welt arbeitenden Maschinen sind während der letzten 25 Jahre gebaut worden. Frankreich besitzt 49,590 stabile oder Locomobilekessel, 7000 Locomotiven und 1350 Schiffskessel; Deutschland hat 59,000 Kessel, 10,000 Locomotiven und 1,700 Schiffskessel; Oesterreich-Ungarn 12,000 Kessel und 2,800 Locomotiven. Die den arbeitenden Dampfmaschinen gleichwertige Kraft repräsentirt: in den Vereinigten Staaten 7,500,000, in England 760,000, in Deutschland 4,500,000,

in Frankreich 3,000,000 und in Oesterreich-Ungarn 1,500,000 Pferdestärken. In diesen Zahlen ist die Betriebskraft der in der ganzen Welt vorhandenen Locomotiven nicht eingerechnet; die Zahl derselben beträgt 105,000 und schließt eine Gesamtenergie von 3,000,000 Pferdestärken in sich. Wird dieser Betrag zu den anderen Kräften addirt, so erhalten wir die Summe von 46,000,000 Pferdestärken. Eine Dampfperdestärke ist gleich der Kraft von 3 wirklichen Pferden. Ein lebendes Pferd ist aber in dieser Beziehung gleich 7 Menschen. Die Dampfmaschinen der ganzen Welt repräsentiren folglich annäherungsweise die Arbeit von einer Milliarde Menschen oder mehr als das Doppelte der arbeitenden Bevölkerung, welche auf der ganzen Erde wohnt. Die ganze Erde hat 1,455,923,000 Bewohner. Der Dampf hat demgemäß die menschliche Arbeitskraft verdreifacht; er hat den Menschen in den Stand gesetzt, mit seiner physischen Kraft zu sparen und an seiner intellectuellen Fortentwicklung zu arbeiten.

### Kleine Notizen.

Die Eisfelder im Schwarzen Meere sind im stetigen Zunehmen und erstrecken sich jetzt ununterbrochen von der Donaumündung bis zum Fährhaus von Berlep. Dabei gehen sie so weit hinaus, daß ungefähr 300 englische Meilen fest zugefroren sind. Seit 33 Tagen hat sich in Doffa das Thermometer nicht mehr über den Gefrierpunkt erhoben. Im Hafen von Doffa ist das Eis neun Schuh dick.

Die Kaiserin Friedrich soll, wie der „F. garo“ wissen will, sich nach langem Jögern endlich entschlossen haben, von der Erbschaft der Herzogin Galliera fünf Millionen Francs anzunehmen.

Bei Ringen im östlichen Friesland hat sich nach der „Post.“ auf dem Eise ein großes Unglück ereignet. Ein Lehrer lief mit vierzig Schülern auf der Ems Schlittschuh, das Eis gab nach und Alle sanken unter. Nur ein einziges Kind konnte gerettet werden.

Aus Augsburg meldet man vom 25. Januar: „Heute Nacht kam im hiesigen Bahnhofe eine Feuerbrunst zum Ausbruch, welche den Königsaal, die Zimmer des Bahnmeisters, sowie die nach dem Bahnhof führenden Telegraphenleitungen zerstörte.“

Aus Danzig schreibt man: „Die Untersuchung gegen die Bewohner der Halbinsel Hela wegen Verwundung des englischen Dampfers „Glencoe“ wird von dem Amtsgericht zu Puzig geführt, während die Anklage, welche gegen zweihundert Leute erhoben werden dürfte, vor der hiesigen Strafkammer verhandelt werden wird. Unter den Bewohnern von Hela herrscht wegen dieser Sache große Erbitterung, die sich bereits in einer eigenthümlichen Weise Luft gemacht hat. Als der Strandhauptmann Klotz auf einer Dienstreise in dem, an der äußersten Spitze der ziemlich langgestreckten Halbinsel gelegenen Dorfe Hela übernachtete, wurde sein Schlitten während der Nacht in den Wald geschleppt und in Stücke zerhackt, so daß der Strandhauptmann nur unter großen Beschwerden seinen Heimweg zurücklegen konnte.“

In Hamburg ist man, wie wir hören, einem Menschen auf die Spur gekommen, welcher sich ein Geschäft daraus machte, Hunde und Katzen zu skelettiren und die Skelette zu verlaufen. Derselbe ließ die Thiere durch einen Helfershelfer in einen zu St. Pauli gelegenen Keller locken, wo die Weiden ihr sauberes Handwerk jahrelang getrieben haben sollen, ohne daß man sich bisher das räthselhafte Verschwinden der Thiere erklären konnte.

Die argentinischen Zeitungen berichten von einem unerhörten Eisenbahnunglück. Die Bahnlinie Rosario-Cordoba zieht sich an einer Stelle durch einen von steil aufstrebenden, platten Felswänden eingeschlossenen Hohlweg. Oben, an Rande desselben, arbeitete eine Drehschleife. Der Aufsichtsrath, sei es aus Unachtsamkeit, sei es aus Leichtsinne, große Mengen des ausgebrochenen Stroches von oben herunter auf das Bahngleise fallen. Der Raschheit eines herankommenden Personenzuges wurde nun allerdings auf das Hinderniß aufmerksam; in der Meinung jedoch, es überwinden zu können, gab er mehr Dampf, fuhr mitten in das Stroh hinein und — der Zug blieb stehen. Sofort stand die ganze gewaltige Strohmasse in Flammen, aus denen sich in Folge der Bodenbeschaffenheit von den im Zuge befindlichen Personen fast Niemand zu retten vermochte. Man schätzt die Zahl der ums Leben gekommenen auf mindestens fünfzig.

### Telegramme.

Reval, 27. Januar. Gestern Abend entzündete sich aus unbekannter Ursache auf offener Plattform des hiesigen Güterbahnhofes eine Parthie von 1000 Ballen Baumwolle. Eine Rettung war unmöglich, so daß man nur auf das Lokalfiren des Brandes angewiesen war.

Berlin, 27. Januar. Anlässlich des Geburtstagsfestes des Kaisers Wilhelm ist die Stadt und namentlich Unter den Linden festlich geschmückt. Große Volksmassen durchziehen die Straßen. — Der Thronfolger von Griechenland ist gestern hierselbst eingetroffen.

Berlin, 27. Januar. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß das Project eines Ehebündnisses zwischen der Prinzessin Victoria von Preußen und dem Prinzen

Alexander von Battenberg vollständig aufgegeben sei.

Berlin, 27. Januar. Die Erhöhung der Kaiserlichen Civilliste ist als gesichert zu betrachten. Dieselbe wird 3 1/2 Millionen Mark betragen.

Paris, 27. Januar. Der Wahlkampf hat seit einigen Tagen noch nie dagewesene Dimensionen angenommen. Seit frühem Morgen sind die Wahlbureaus belagert. In den Vorstädten hat Boulanger eine bedeutende Majorität erhalten.

Paris, 27. Januar. Sämmtliche Eruppen waren in den Kasernen conflagirt. Polizeilicherseits waren die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Bis zum Abend erübrigte sich jedoch eine bewaffnete Intervention.

Paris, 27. Januar. Um 6 Uhr Abends wurden die Wahlbureaus geschlossen. Trotz des ungeheuren Andranges kam es zu keinen Ruhestörungen. Von 373 Wahlbezirken sind bis jetzt bloß von 10 die Wahlergebnisse bekannt und zwar erhielt Boulanger 5533 und Jaques 4426 Stimmen. Das Endergebnis läßt sich nicht voraussagen und wird erst Morgen früh bekannt werden.

London, 26. Januar. Nach einem Telegramm aus Sansibar vom 24. Januar wurden der englische Missionar Brooks und dessen aus 16 Personen bestehende Umgebung am Montag, dem 21. Januar, bei Saadani durch die Küstenbewohner und die Araber aus Sansibar getödtet.

Madrid, 26. Januar. Heute wurden hierselbst zwei verdächtige Männer verhaftet; der eine wurde bei der Vorbereitung einer Petardexplosion betroffen, bei dem anderen wurden bei der Durchsuhung vierzig Pakete Dynamit gefunden.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Malinowski, Oeffner und Dr. Bilczynski aus Warschau. — General Arzciel aus Petrikau. — Epstein aus Kraslau. — Küger aus Petersburg. — Urner aus Haere. — Frank aus Brilm. — Sochmann aus Posen. — Sachheim aus Blahyfel. — Saraff aus Tamrizesfel. Hotel Victoria. Herr Spolynski aus Krakau. — Sarifow aus Kasan. — Roslow aus Cernigow. — Otto aus Rumburg. — Stüber aus Hamburg. — Kraft aus Breslau. — Borchmann aus Laß. — Wolfsjohn aus Schwel. — Junger aus Wilna. — Sues aus Porai. — Werner aus Komoschow. — Korngold, Glas und Schile aus Warschau. — Iwanow aus Woroneß.

### Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 20. bis 26. Januar. (Evangelische Confession) in Pabianiec.

Tausen.	männl.	weibl.	Todesfälle.	Kinder.		Erwachsene.	
				männl.	weibl.	männl.	weibl.
26	6	4	2	—	—	—	—

Während dieser Zeit wurden — todtgeborene Kinder angemeldet.

### Kirchliche Nachrichten.

Aufgehoben. Karl Egler mit Christine Schüller. — Johann Gust mit Christine Rarts geb. Relsch.

### Coursbericht.

Berlin, den 28. Januar 1889.  
100 Rubel = 215 M. 25  
Ultimo = 215 M. —  
Warschau, den 28. Januar 1889:  
Berlin . . . . . 46 65  
London . . . . . 9 45  
Paris . . . . . 37 65  
Wien . . . . . 78 80

### Inserte.

#### Марианна Лиманская

потеряла свой отъ войта гмины Радогощь выставленный легитимационный билетъ и просить нашедшаго отъдать таковой у войта гмины Радогощь.

**Erste Lodzer Eisenmöbel-, Velocipeden- und Kinderwagen-Fabrik von Weikert & Drechsler, Lodz,**

Petrikauer-Strasse Nr. 89 (neu), Haus Kloss, neben Mokiejewski, empfehlen



**Eisen-Möbel**

jeder Art, als: Betten, Waschtische, Kleider- und Schirmständer, Kinderbetten von 5 Rbl. an, Wiegen etc.

**Kinderwagen von Rs. 5.75 an, Velocipedes**

jeder Art, für Erwachsene und Kinder; — eigene, beste Fabrikate, sowie jede englische und deutsche Marke, billiger, als jede Konkurrenz.

NB. Unser Geschäftslokal ist seit dem 1. (13.) Januar in das Haus Kloss, Petrikauer-Strasse, Nr. 89 (neu) verlegt, was wir zu beachten bitten.

Großes Schlittschuh-Lager das Paar von 80 Kop. an.

**Herzenberg & Israelsohn,**

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 23.

**Reichhaltiges Lager**

baumwollenen, wollenen und seidenen

**Kleiderstoffe,**

Jaroslauer Leinen, Tischzeugen

und allen anderen Manufakturwaaren.

Reelle Bedienung, billige aber feste Preise.

**Barometer, Thermometer, Reizzeuge, Operngläser, Kaleidoskope, Pantoskope, Stereoskope, Nebelbilder-Apparate, Laterna-Magica,**  
dazu extra Bilder in großer Auswahl, Modelle von Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Waagen u. dgl. empfiehlt



**A. DIERING**  
Optiker,  
Gasse Petrikauer- und Zawadzka-Strasse Nr. 277.

**St. Petersburger Zeitung.**

163. Jahrgang. 1889.

Redakteur und Herausgeber

P. v. Kugelgen.



Er scheint täglich.

auch nach Feiertagen ohne

Präventiv-Censur.

Die Politik des In- und Auslandes wird in der Rundschau, in Leitartikeln und Correspondenzen objectiv, vom bisherigen Standpunkte aus behandelt. Das Feuilleton wird in großer Mannigfaltigkeit Romane, Humoresken, Theater, Kunst, Musik, und russische und deutsche Literaturberichte bringen.

Auf Wunsch zahlreicher Leser erscheinen die Beilagen für Landwirtschaft und Industrie wie im Vorjahr allwöchentlich als besondere Beilage auf je ca. 200 gepalteten Quartseiten, so daß sie in Buchform gebunden werden können.

Gandel und Wandel findet eingehendste Berücksichtigung in sämtlichen Publikationen der Reichsbank, in täglichen Börsen- und Marktberichten, Coursparitätenberechnungen, Fondskalender, vollständige Nachrichten über Insolvenzen, Concurrenzen etc.

Inserate finden unübertreffliche Verbreitung, da die „St. Petersburger Zeitung“ in den bestbesuchten Kreisen der deutschen Gesellschaft gelesen wird.

Zahresabonnenten erhalten die in deutscher Sprache erscheinenden „Amtlichen Bekanntmachungen“ und die in russischer Sprache erscheinenden „Судебныя объявленія“, gegen eine Extrazahlung von 3 Rbl. für beide, oder von 2 Rbl. für die einen oder die anderen. Aufolge Uebereinkunft mit den zuständigen hohen Behörden erhalten die ausländischen Abonnenten die „Судебныя объявленія“ gratis.

Abonnement in St. Petersburg 13 Rbl., im übrigen Reiche 14 Rbl., im Auslande 18 Rbl., für 6 Monate 7 Rbl., resp. 7 Rbl. 50 Kop. und 9 Rbl. 50 Kop., für 3 Monate 3 Rbl. 75 Kop., resp. 4 und 5 Rbl.

Inserate kosten 10 Kop. pro Petitzeile, im Reklamenteil 20 Kop., an der Spitze des Blattes und in den Beilagen für Industrie und Landwirtschaft 40 Kop.

Befellungen sind zu richten an die Administration der „St. Petersburger Zeitung“.

Abreischalber ist ein in gutem Zustande befindlicher Flügel für einen mäßigen Preis zu verkaufen. Gasse der Petrikauer-Strasse und Meyer's Passage, 1. Stock, über der Conditorei von G. Reymond.

Der Carneval-Tanz-Cursus für Anfänger beginnt am Mittwoch, den 6. Februar c., für Damen um 8, für Herren um 9 Uhr Abends. Anmeldungen täglich von 12-4 Uhr Nachmittags. Adolf Lipinski, Tanz- und Turnlehrer, Dzialistrafse Nr. 516.

**Farben-, Lack- & Firnisfabrik**

**W. KARPINSKI & W. LEPPERT**

Warschan,

eröffnete eine Filiale seines Lagers in Lodz, Petrikauerstrasse № 88, Haus L. Meyer. Preiscourante franco und gratis.

**ОБЪЯВЛЕНИЕ.**

Магистратъ гор. Лодзи симъ объявляетъ, что 20 Января (1 Февраля) 1889 года въ 10 часовъ дня на площади новаго рынка въ гор. Лодзи, будетъ продаваться съ публичныхъ торговъ (in plus) движимое имущество проживающаго подъ № 522, по Петроковской улицѣ въ гор. Лодзи, Морика Мерца, состоящее изъ домашней мебели и швейной машины, оцѣненное въ 21 руб. 85 коп. и арестованнаго на пополнение числящейся за нимъ казенной недоимки, согласно отношешию Верушовской Таможни, отъ 18 Юля 1888 г. за № 1587. Гор. Лодзь, 12 Января 1889 г.

**Die Parfümerie und Friseur-Anstalt**

von **W. Kulakowski**  
ist vom 8. Januar 1889 nach dem Hause Wislickei Nr. 45, Ecke der Petrikauer- und Grünen-Strasse verlegt und nach großstädtischer Art eingerichtet worden. Dortselbst ist der echte **Blumen-Poudre** in drei Farben, weiß, rosa und crème zum Preise von 1 Rbl. und kleineren Schachteln für 60 Kop. zu bekommen. Dieser Poudre hat vorzügliche, den Gesichtsteil verjüngende Eigenschaften und ist nach dem Gebrauch auf dem Gesicht nicht zu bemerken. Kein Poudre kommt diesem gleich, er ist ganz unschädlich und von brillanter Wirkung. (16-6)

**Auflage 352,000;**  
das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

**Die Modenwelt.**  
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich Mark 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. (9 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe u. etwa 400 Muster-Verzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Schiffen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten. — Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I, Operngasse 3.

**Theegebäd**  
in den verschiedensten Gattungen pr. Pfund 50, 60 und 75 Kop. empfiehlt **A. Wüstehube.**

**MŁODY CZŁOWIEK**  
ukończywszy szkołę realną, posiadający języki niemiecki, rosyjski i polski gruntownie, a także znający rysunki techniczne, poszukuje zajęcia w interesie handlowym, obok którego w chwilach swobodnych mógłby być tłumaczem i udzielać lekcji języka rosyjskiego. Blizsza wiadomość w Lodzi, u W-go F. Meyera, Nowy rynek Nr. 6. (13)

4-2) **Concerthaus.**  
Dienstag, den 5. Februar 1889:  
**Nikita - Concert.**  
Billetverkauf in der Buchhandlung R. Schatke.

**Lodz**  
**Männergesang-Verein.**  
Donnerstag, den 21. Februar 1889:  
Abends 8 1/2 Uhr:  
**General-Versammlung**  
im Vereinslokal.  
Tagesordnung:  
1. Rechenschaftsbericht;  
2. Wahl der Vorstände.  
Anträge seitens der Mitglieder zur Tagesordnung sind bis zum 10. Februar beim Vorstände einzureichen. (4-2)  
Der Vorstand.

**Wer konstruiert**  
**Streichgarneisen.**  
Nest tant zu erfragen in der Exped. dieses Blattes. (3-3)

**Gesucht**  
für sofort ein solider Mann in reiferen Jahren, der deutsch und polnisch spricht und sich als **Stadtläufer** eignet. Näheres zu erfragen **Walzankastrasse Nr. 362** beim Portier.

**Ein tüchtiger Koch,**  
der in großen Privathäusern zu Warschau thätig war, wird hier durch die Carnevalzeit vertrieben und sucht für mäßiges Honorar **Beschäftigung** bei Bällen, Hochzeiten und Tanzabenden. Derselbe ist in der Kochkunst auf das Beste bewandert. Näheres zu erfragen in der **Restauration des Herrn Wilczynski**, am Neuen Ring, neben der Niederlage des Herrn F. Meyer. (3-2)

Zum sofortigen Antritt wird ein tüchtiger **Maschinen-Drucker** der das mehrfarbige Drucken gut versteht, gesucht. G. H. Offerten unter „Drucker“ an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-2)

**Kapitalist**  
gesucht.  
Von einem tüchtigen Fachmann wird zur Errichtung eines sehr rentablen Fabrik-Geschäfts ein Capitalist mit 40-50 Mille gesucht. Gest. Offerten sub **Capitalist 50** an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-3)

Ausländische eiserne **Kassen-Schränke,**  
verschiedener Größe, sind möglichst preiswürdig zu haben bei **Loebel Sachs, Papierniederlage,** Petrikauerstrasse Nr. 280. Dasselbst werden **Befellungen** angenommen auf alle Arten von **Kautschuk-Stempeln** aus der renommiertesten Warschauer Fabrik. (6-6)